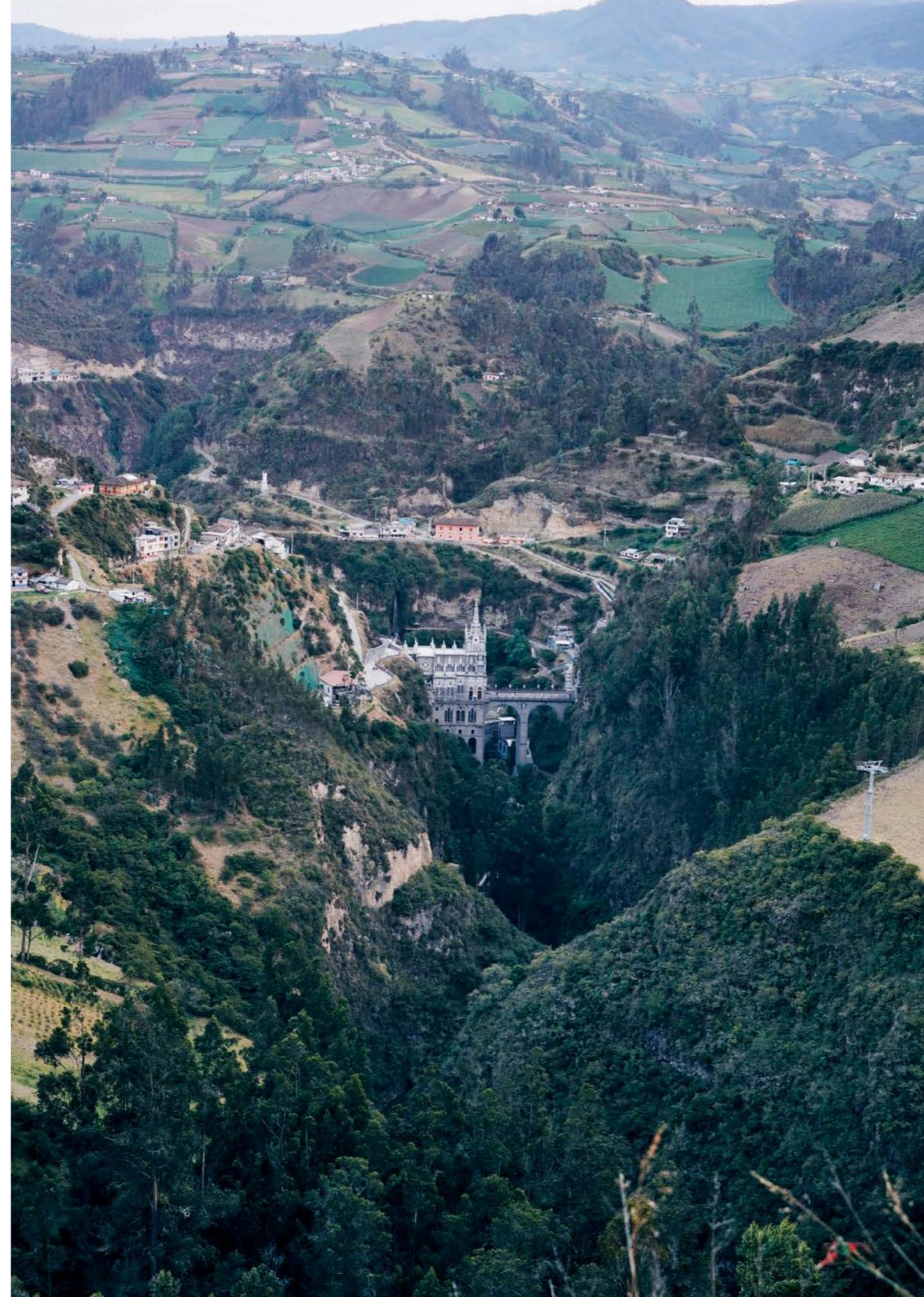




TEXT *Rainbow Nelson* | FOTOS *Pia Riverola*

Erscheinung am Fels

Nur wenige Kirchen sind so spektakulär wie das Santuario de Las Lajas, ein ehrfurchtgebietender Schrein und zugleich Brücke über eine Schlucht im äußersten Süden Kolumbiens. Das Bauwerk ist jedes Jahr das Ziel tausender Pilger, die der abgelegene Standort und der wundertätige Schatz im Inneren hierher locken





Vorherige Doppelseite: Der Vorplatz zum Eingang von Las Lajas ist zugleich das obere Ende der die Schlucht überspannenden Brücke, wie auf Seite 59 von weitem und auf dieser Seite (links) von unten zu sehen ist. Im gewölbten Unterbau, der die Kirche trägt, sind auch die Kapelle und ein Museum untergebracht. Oben: Die Kirche wurde direkt in den Berghang hineingebaut, sodass die

gesamte Stirnseite die zerklüftete Felswand ist, an der das wundertätige Bild der Jungfrau Maria mit dem Jesuskind erschien. Das Bild ist nun von einer prächtigen Nische umgeben, davor steht der Altar. Seite gegenüber, links: Mosaikporträts von früheren Priestern der Kirche sind über den Eingangstüren an der Fassade in Weiß mit grauem Granit zu sehen



Weißer Ornamente (ganz links) umgeben die Fenster, von denen eines (oben) eine Henne auf ihrem Nest zeigt. Unten: Votivtafeln, die dankbare Zeugen von Wundern hinterlassen haben, bedecken die Mauern



Der erste Blick auf Las Lajas inmitten der Berglandschaft im Südwesten Kolumbiens ist so erstaunlich, dass man sich fragt: Wie – und warum – hat jemand es gewagt, diesen Bau zu errichten? Der spektakuläre Schrein liegt in der tiefen Schlucht des Rio Guaitara und überspannt ihn wie eine Brücke, hoch über dem schnell fließenden Wasser, das von den schneebedeckten Anden ins Amazonasbecken rauscht.

Das Santuario de Nuestra Señora del Rosario de Las Lajas – so der vollständige Name dieser außergewöhnlichen Kirche – geht auf ein Wunder zurück, das sich im 18. Jahrhundert an dieser Stelle ereignet haben soll. Es gibt mehrere Versionen der Geschichte, doch die am häufigsten erzählte ist, dass in einer dunklen Nacht im September 1754 eine Indianerin namens María Mueses de Quiñones und ihre taubstumme Tochter Rosita beim Durchqueren der

Schlucht in einen Sturm gerieten. Sie suchten Schutz auf einem Überhang unter zwei großen Felsplatten (spanisch *Lajas*). Plötzlich schrie Rosita – die ersten Worte in ihrem Leben –: „Mami, die Madonna ruft mich!“ Und als sie nach oben zeigte, enthüllte ein Blitz ein offenbar auf den Felsen gemaltes Bildnis der Jungfrau Maria mit dem Jesuskind im Arm.

Fünf Jahre, nachdem Maria sich Rosita so offenbart hatte, wurde ein kleiner Schrein errichtet, und die ersten Pilger besuchten den Ort. Der strohgedeckte Bau wurde von Fray Gabriel de Villafuerte in Auftrag gegeben, einem Geistlichen aus dem nahe gelegenen Ipiales, der das Wunder für seine Mission unter den Einheimischen nutzen wollte. Dieser Tempel wurde durch eine kleine, 1803 fertiggestellte Kuppelbasilika aus Stein ersetzt. Der Militärkartograf Manuel María Paz malte sie im Jahr 1853.

Als sich immer mehr Wunder herumsprachen und die Opfergaben reichlich flossen, entwarfen die ecuadorianischen Architekten Mariano Aulestia und Simón Atapuma eine größere Kirche. Der 1862 fertiggestellte Tempel – bekannt als „Oropéndola“, denn es hieß, er ähnele den hängenden Nestern der Montezuma-Stirnvögel (spanisch *Oropéndola*) –, beherbergte den Schrein der Madonna, bis um ihn herum der heutige neugotische Bau entstand.

Ein Boom im Abbau von Gold und anderen wertvollen Mineralien hatte diese Region Kolumbiens Ende des 19. Jahrhunderts zu einer der reichsten des Landes gemacht. Der neue Wohlstand ermutigte den Diözesanbischof Fray Ezequiel Moreno, eines der bis dato größten Bauprojekte der katholischen Kirche in Amerika in Angriff zu nehmen. Da jedes Jahr Tausende von Pilgern den Schrein besuchten und sich die

Kirche selbst kaum vergrößern ließ, sondierte Moreno Pläne, den Schrein von einer Seite der Schlucht bis zur anderen zu erweitern. Leider starb er, bevor sein Konzept umgesetzt werden konnte, und so beauftragte sein Nachfolger Leónidas Medina den ecuadorianischen Architekten J. Gualberto Pérez, die Arbeit auszuführen.

Pérez' ehrgeizige Pläne sahen vor, den Tempel mit einem 20 Meter breiten Vorplatz um 80 Meter quer über die Schlucht zu erweitern, der auch als Brücke, 40 Meter über den Stromschnellen in der Tiefe, dienen sollte. Die Entwürfe wurden 1914 genehmigt und mit einem Budget von 100.000 Goldpesos ausgestattet – damals ein Vermögen. Mit dem Segen des Bischofs und unter strenger Aufsicht des örtlichen Kaplans, José María Cabrera, wurde am 1. Januar 1916 der Grundstein des neuen Heiligtums gelegt. Im Lauf der nächsten

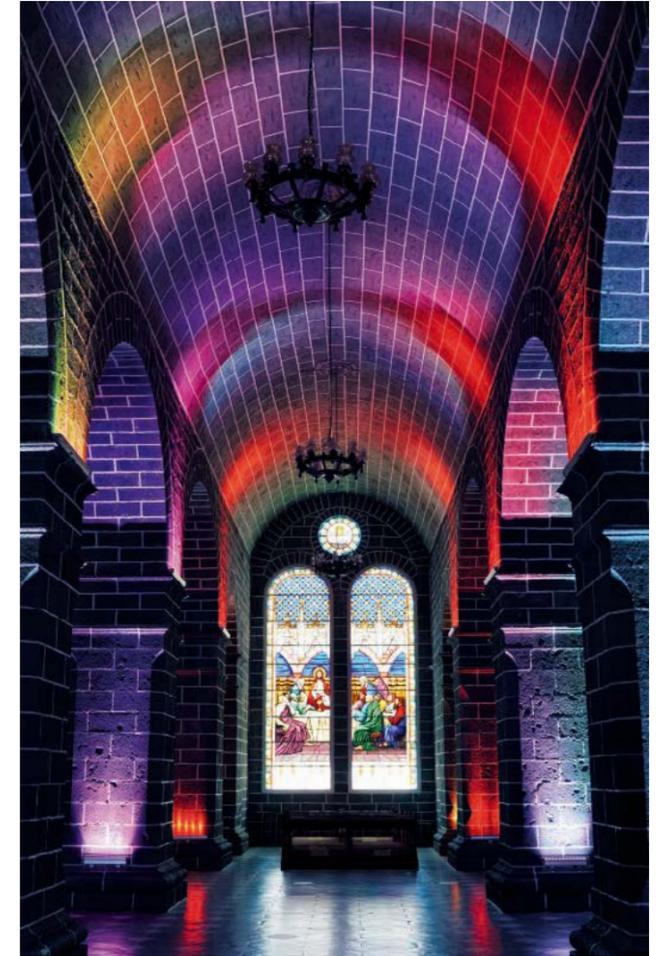
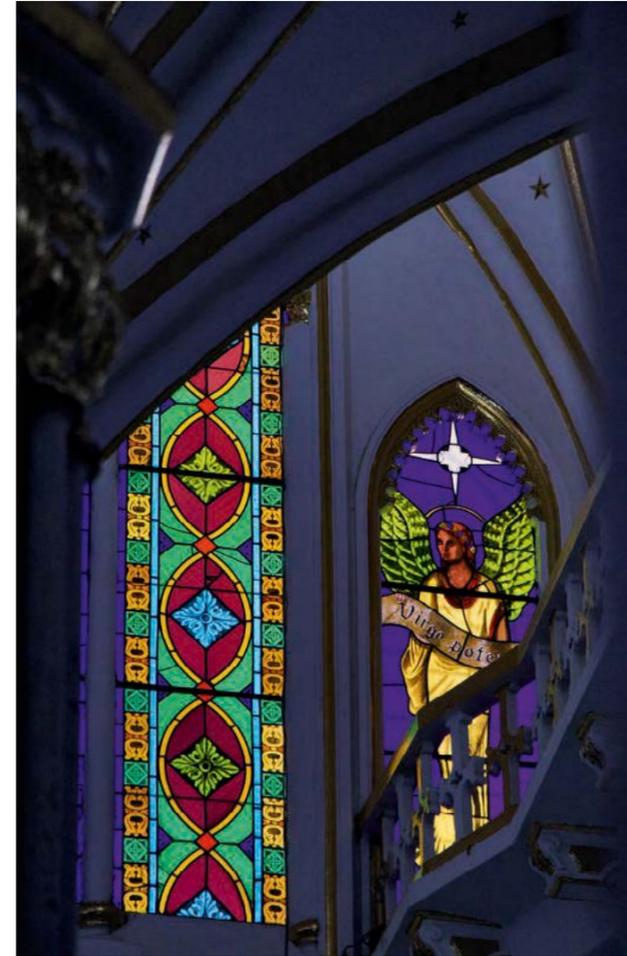
Ein Blitz enthüllte ein Bildnis der Jungfrau Maria mit dem Jesuskind

Dekade schleppten Tausende von Arbeitern Granitblöcke aus Steinbrüchen im nahe gelegenen Potosí, um die gigantischen Fundamente der neuen Kirche zu errichten.

Die Arbeiten wurden von fatalen Rückschlägen begleitet, nicht zuletzt, als die erste Brücke einstürzte oder als sich herausstellte, dass die Bögen im riesigen Unterbau der Kirche falsch ausgerichtet waren. Das hätte das Ende sein können, doch 1924 wurde ein neuer Architekt hinzugezogen, der die Fehler korrigieren und das Projekt wieder auf Kurs bringen konnte. Sein Name war Lucindo Espinosa, ein Autodidakt aus der Stadt Pasto. Trotz Espinosas

bescheidener Herkunft war der Bischof der Stadt, Antonio María Pueyo del Val, der nun als Zahlmeister für das Projekt amtierete, auf sein Talent aufmerksam geworden. Die beiden Männer sollten den Rest ihres Lebens Las Lajas widmen.

Der Bischof fand den romanischen Entwurf von J. Gualberto Pérez zu schlicht und fantasielos, und so machte sich Espinosa an die Arbeit, eine insgesamt dekorativere, neugotische Kirche zu entwerfen. Ungeachtet der Bedenken seines Vorgängers, die einheimischen Baumeister wären nicht in der Lage, komplizierte Arbeiten auszuführen, setzte er auf Stahl und Zement; so



entstand sein finaler Entwurf in einem eher skulpturalen Stil, den der Vatikan 1936 genehmigte. Der um die bestehende Kirche herum errichtete Rohbau des neuen Tempels, der sie schließlich vollständig umschloss, verstärkte die außerordentliche Komplexität der Konstruktion. Als Espinosa 1945 starb, blieb es seinem Sohn Julian überlassen, den Bau zu vollenden und den Abriss der früheren Kirche im Inneren der neuen zu beaufsichtigen. Diese heikle Aufgabe wurde 1946 erfolgreich abgeschlossen.

Die vollendete Kirche ist ein bemerkenswertes Bauwerk; in gewisser Weise erinnert sie zwar an die Wallfahrtskirche Unserer Lieben Frau von Lourdes in Frankreich (und wurde vermutlich von ihr inspiriert), doch die einmalige Lage verstärkt ihre Gesamtwirkung. Die Massivität des Sockels kontrastiert mit den filigranen Verzierungen, Türmen und Fialen der Oberkirche.

Für das i-Tüpfelchen sorgte der deutsche Künstler Walter Wolf Wasserhoun, dessen Buntglasfenster weitere wundertätige Madonnen und Marien aus Mexiko, Frankreich, Italien und Kolumbien zeigen. Im Außenbereich schmückte der Bildhauer Marceliano Vallejo Montenegro zwischen 1939 und 1949 (der endgültigen Fertigstellung des Heiligtums) die Brücke mit 32 marmornen Engeln.

Seither hat Las Lajas, das einige der höchsten Ehren der katholischen Kirche erhielt, seine Position in der kollektiven Imagination der überwiegend katholischen

Linke Seite: Blick vom Kirchenschiff aus in den Südgang. Im lichtdurchfluteten Inneren rahmen neugotische Bögen Buntglasfenster ein, die von anderen Wundern der

Jungfrau Maria erzählen. Diese Seite: Die romanische Krypta aus Quadersteinen enthält das Museum und eine dem Heiligsten Herzen Jesu gewidmete Kapelle

Bevölkerung Kolumbiens gefestigt und immer mehr Pilger zum Besuch angeregt. Jedes Jahr fügen Gläubige den Tausenden von Marmortafeln an den Wänden der Stufen zum Heiligtum ihren Dank für unzählige Wunder hinzu. Unter den Votivtafeln der dankbaren Soldaten, Polizisten, barfüßigen Pilger, Präsidenten und Politiker gibt es eine an der Ostfassade der Kirche, die durch die Schlichtheit ihrer Botschaft ebenso auffällt wie durch ihre privilegierte Lage. „Wenn du das Denkmal suchst, sieh dich um“ – angelehnt an das Epitaph für Christopher Wren in der St. Paul’s Cathedral in London. Lucindo Espinosa, der für den kühnen Entwurf von Las Lajas verantwortliche Meister, verweist mit dieser demütigen Verbeugung auf die spektakulärste Komponente seines Bauwerks – die grandiose Naturkulisse, in der er das Wagnis unternahm, sein Opus magnum zu kreieren. ✦